

Pränumerations-Preise:
 Für Arab: 14 fl. — fr.
 Halbjährig 7 „ 50
 Vierteljährig 3 „ 50
 Mit Postverendung:
 Halbjährig 16 fl.
 Vierteljährig 8 „
 Monatlich 4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im H. J. Steintger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
 übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Mit 15. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung:	
Halbjährlich 7 fl. — fr.		Halbjährlich 8 fl. — fr.	
Vierteljährlich 3 „ 50		Vierteljährlich 4 „ —	
Monatlich 1 „ 20		Monatlich 1 „ 40	

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß. Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen. Arab, im Juli 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 5. Juli.

Das Gerücht einer im Zuge befindlichen Parteeoalition spukt, verschiedene Gestalten annehmend, in der Pester Correspondenzen der Wiener Journale. Die geheimnißvolle Notiz eines Pester Oppositionsblattes, sowie die rhetorischen Koketterien einiger Wahlfreuden werden als unumstößlicher Beleg für den inneren Gebrauch derartiger Behauptungen in's Treffen geführt, und ein Wiener Blatt läßt bereits die Ratificationen der geschlossenen Coalition durch die beiden Wahlfreuder Deák und Ghyzsy auszuwechseln. Wir halten derartigen Combinationen lediglich die Bemerkung entgegen, daß der gegenwärtige Moment, wo die Repräsentanten der Nation theils mit ihren Wahlen vollauf beschäftigt, theils über die entferntesten Gegenden des Landes und die verschiedensten Eupläze Europa's zerstreut sind, für den Vollzug einer so wichtigen Action kaum geeignet wäre. Eine Parteeoalition könnte nur bei tagendem Parlamente, auf Grundlage eines be-

stimmten Programmes und vielleicht auch im Angesicht einer großen, die Interessen des Landes mächtig berührenden Frage durchgeführt werden.

Unter Anderem war es auch der Appell an die patriotischen Elemente der Deákpartei in Coloman Tisza's Debrecziner Rede, welche den Gerüchter einer Parteeoalition Vorschub geleistet. Die Organe der Deákpartei verhalten sich diesen Lockrufen gegenüber ablehnend.

„Pesti Kapló“ nennt diesen Appell ein unvernünftig angelegtes Parteeinmühen, um die Majorität im Reichstage zu sprengen und sagt hierauf: Was berechtigt Herrn Tisza, in dem „patriotischen“ Theile der Deákpartei einen Bundesgenossen gegen die Regierung zu erblicken? Man sollte doch meinen, daß in der Politik der Patriotismus eine solche Rolle spielen müsse, wie in der Gesellschaft die Ehre. Mit ehrsüchtigen Leuten verkehrt man nicht und gegen eine unpatriotische Partei führt man nicht einen politischen, sondern einen Vernichtungskampf. Würden nun zwei Parteien gegenseitig ihren Patriotismus angreifen, so müßten sie im Parlamente früher oder später mit Messern aneinander gerathen.

Auch „Reform“ weist den Appell an die patriotischen Elemente zurück. Zuerst zieht Tisza die Rechte und die Regierung aller möglichen Unthaten, dann spricht er von einem patriotischen Theile der Partei, ohne zu bedenken, daß ein System und eine Partei unmöglich so schlecht sein können, wie er sie schildert, wenn sie von wahrhaft patriotischen Männern unterstützt wird. Ubrigens habe die Rede keinen politischen Werth.

Die Prager „Politik“ schäumt und bäumt sich vor Ruth Ungarn gegenüber. Die czechischen Revolutionen pflegen sich in der That mit Verleugnung einseitiger huffittischer Wildheit in einigen zerbrochenen Fenstersteinen zu manifestiren, und dieser, im Vergleiche zu unseren leider blutigen Wahlkampagnen mit Beirath einer politischen Action gibt dem Czechenblatte die Veranlassung zu einer beispiellos heftigen Philippika gegen Ungarn, welche in den Worten kulminirt:

„Die „ritterliche“ Nation jenseits der Leitha muß zu unserem Volke, das nicht angibt, „auf der Höhe der Civilisation“ zu stehen, noch in die Schule gehen, um zu lernen, wie man politisch reif und ernst ist. Durch Völlerei und Rauferei, durch Tobischlag und Kerker, durch Bestechung und Gewalt beweist man

auch nicht die „Bildung“ eines Volkes, die Mission, Staaten zu bilden und die Civilisation im Osten Europa's zu verbreiten.

Solche Elemente werden den österreichisch-ungarischen Staat nicht consolidiren, sie werden vielmehr das öffentliche Recht im Staate dorthin bringen, wohin es unter solchen Prämissen kommen muß.“

Die bereits von uns gemeldete Thatsache, daß Rußland in Pest ein Generalconsulat errichtet, kann wohl nicht anders als im Sinne der guten und freundschaftlichen Beziehungen aufgefaßt werden, die augenblicklich zwischen uns und dem Gouvernement von St. Petersburg herrschen. Für den genannten Posten soll Herr v. Blumer, bisher Legationssecretär in Dresden, in Aussicht genommen sein, ein Diplomat, der sich in seinen früheren Stellungen in Kopenhagen und Carlsruhe die lebhaftesten Sympathien erworben hat. Herr v. Blumer wird, wie aus Dresden berichtet wird, noch im Herbst in Pest eintreffen.

Anlässlich der gegenwärtigen Verhandlungen des croatischen Landtages spricht die „Magy. Politika“ die Hoffnung aus, der croatische Ausgleich werde nun für die Dauer zu Stande kommen. Die einstimmige Wahl Mazuranics' und dessen Antrittsrede seien Zeugen dafür, daß eine besonnene Stimmung im Lande Platz gegriffe. Die Vorbedingungen des Ausgleiches seien geschaffen worden und eine fortwährende Annäherung der Parteien angebahnt.

„Odeply Vjestnik“ zweifelt daran, daß die Reise des Kaisers und Königs Franz Josef nach Berlin die Abschließung einer österr.-preussischen Allianz zum Zwecke habe. Weit richtiger sei die Ansicht des „Nord“, welcher in der Reise nur eine Sache der Courtoisie erblickt. . . . Weiter sagt das Blatt anlässlich der Gerüchte von einem antislavischen österreichisch-deutschen Bündniß:

„Es wäre doch unmöglich, daß die österreichische Regierung aus ihren eigenen Erfahrungen nicht die preussische Politik kennen sollte, die gerne fremde Hände in die glühende Nische stecken läßt. Der schleswig-holstein'sche Krieg mag ihr als Beispiel dienen. Außerdem liegen vorläufig gar nicht solche wichtige Umstände vor, welche Oesterreich eine intime Allianz mit dem deutschen Reiche unumgänglich nöthig machen würden. . . .“

Dem Vernehmen nach ist ein Urlaubsgesuch des russischen Gesandten in Wien vom Fürsten Gorischakoff dahin

Feuilleton. Eine Anekdote aus dem deutsch-französischen Kriege.

Paris, 30. Juni.

In einem wenig geleseuen Blatte — schreibt man der „Deutschen Zig.“ von hier — finde ich aus Anlaß eines Aquarells, welches in den diesjährigen Salon aufgestellt ist, folgende hübsche Geschichte, die den Stempel der Wahrhaftigkeit an sich trägt und in Deutschland, so viel ich weiß, noch nirgends erzählt worden ist.

Während der Schlacht bei Frochweiler oder Wörth stand der französische Bataillonschef Duhouffet (früher Chef der militärischen Mission in Persien und in den Pariser Künstlerkreisen wegen der hübschen Bronze-Gruppen, die er in freien Stunden gefertigt hat, wohl bekannt) mit seinen Leuten vom 48. Linien-Regiment auf dem äußersten linken Flügel der französischen Armee im Walde unweit Frochweiler. Mithin seinem Bataillon von dem Marschall MacMahon ganz und gar vergessen, steht er gegen das Ende der Schlacht 20,000 Deutsche heranrückend; er gibt also seinen Soldaten Befehl, sich zu zerstreuen, und sucht selbst das Plateau zu gewinnen. Da bemerkt er den Commandanten seiner Division, General Raoult, allein, zum Tode verwundet, auf dem Boden liegen. Er eilte zu ihm und erklärte, obgleich der General ihm dringend befehlt, auf seine eigene Rettung bedacht zu sein, daß er ihn nicht verlassen werde. Der Feind rückt näher und Duhouffet schleppt den General, der kein Glied bewegen kann, unter einem Baum. „Befestigen Sie ihr Taschentuch an der Spitze ihres Degens!“ befehlt ihm Raoult. Der Commandant gehorcht und der Feind stellt sein Feuer ein.

Der bairische General von der Tann reitete heran; er erkennt den General Raoult, an dessen Seite er in Afrika gekämpft hat, und läßt dem preussischen Kronprinzen von dem Vorgefallenen Bericht erstatten. Dieser kommt selbst herbei.

— Königlich Hoheit, sagt der General Raoult, meinen Schmerz bewältigend, zu ihm, ich stelle Ihnen meinen Adjutanten vor, der sich geweigert hat, mich im Stiche zu lassen.

Der Prinz wendet sich zu dem Commandanten Duhouffet, grüßt ihn militärisch und spricht:

— Zur Belohnung für Ihr schönes Verhalten Herr Major, gebe ich Ihnen Ihre Freiheit wieder.

Der Wagen des Kronprinzen nimmt den verwundeten General und seinen vorgeblichen Adjutanten auf und führt sie nach dem Schlosse des Grafen Leuze, wo der Erstere nach einem Monate in den Armen Duhouffet's, der ihn mit kindlicher Liebe gepflegt hatte und nicht von seiner Seite gewichen war, den Geist aufgibt. Sich selbst wiedergegeben, will Duhouffet von der ihm gewordenen Gnade nicht länger Gebrauch machen und stellt sich freiwillig als Gefangener in Stuttgart. Da er einer der ältesten Officiere seines Grades war, so hatte ihn der Kriegsminister, noch ehe er von dieser schönen That erfahren hatte, zum Doerstlieutenant befördert; die Commission zur Ueberprüfung der verlienenen Grabe hatte nichts Eiligeres zu thun, als — ihn auf den Rang eines Bataillons-Chefs zurückzusetzen.

Nach Frankreich zurückgekehrt, erhielt er bald darauf folgendes Schreiben des bairischen Generals:

„Mit Vergnügen bescheinige ich dem Herrn Commandanten E. Duhouffet, ehemaligem Adjutanten des Divisionsgenerals Raoult, daß ich ihn am 6. August 1870 nach der Schlacht von Wörth gefunden habe, wie er seinem schwer verwundet auf dem Boden liegenden General die liebevollste Pflege angedeihen ließ.“

Da die übrige Begleitung des Generals diesem in der Verwirrung des Kampfes entrisen worden war, so erscheint die That des Commandanten Duhouffet in einem um so günstigerem Lichte, als er zuvor nicht verkannt hätte, sich allen Wechselfällen des erbitterten Kampfes, welcher das Ende die,er Schlacht bezeichnete, auszufegen, was der General Raoult selbst mir unter den wärmsten Lobsprüchen auf den Commandanten Duhouffet bestätigt hat.

München, den 26. März 1871.
 Freiherr v. d. Tann,
 General der Infanterie.“

Französische Spitzbuben.

Man hat sehr Recht, über die menschliche Leichtgläubigkeit im Allgemeinen und speciell über die Tölpelhaftigkeit der sonst so geliebten Pariser in gewissen Dingen zu spotten. Die „große Stadt“ ist unstreitig das geeignetste Gebiet für die Spitzbuben beiderlei Geschlechts; sie ist das Paradies der Frauen, die Hölle für Pferde und die Werkstätte für die Industriemitter. In jüngster Zeit boten die Gerichtsverhandlungen viele interessante Fälle. Da waren zuvörderst zwei Damen, von denen sich die Eine als Oberin eines neuen Klosters ausgab und die der Präfect Leon Say in ziemlich naiver Weise autorisirt hatte, für ihre Anstalt zu sammeln; dann die beiden falschen Grafen Tronchin und Collogny, die nie ausgingen, ohne einen Firman des Bey von Tunis in der Tasche zu haben und zur Zeit des Empire selbst Eintritt in die Tuilerien erhielten. Die Geschichte vom falschen Prinzen haben wir unlängst erzählt. Hat Bazac je Abenteuerthypen geschildert, welche diesen überlegen waren? Und von solchen industriösen und eleganten Persönlichkeiten wimmelt es in Paris, das sich von großen Namen und langen Titeln immer und immer blenden

beschrieben worden, daß er vor Ende August sowohl aus Rücksicht persönlicher Schicklichkeit, als im Hinblick auf sein eventuell in Anspruch zu nehmende Mitwirkung an einer ihrem Abschluß entgegenstehenden internationalen Verhandlung seinen Posten keinesfalls werde verlassen können.

Während der jetzigen lebhaften Zeitungsfehden betreffs des Conflictes zwischen Deutschland und dem Vatican wurde von der „Spener'schen Ztg.“ versichert, der Papst habe im 3. 1872 eine Bulle unterzeichnet, durch welche er für seinen Todesfall mit Umgehung aller dieser üblichen und vorschristsmäßigen Formalitäten die Wahl seines Nachfolgers praesente cadavere (noch vor der Beerdigung) durch die in Rom anwesenden Cardinale vorschreibt. Das Blatt hatte hinzugefügt, daß in diesem Fall der Sieg der Jesuiten gesichert, auch eine Anfechtung der Gültigkeit einer so uncanonischen Wahl von Außen her wahrscheinlich wäre. Die „Germania“, welche sich wegen dieser Nachricht fortwährend mit der officiösen Presse herumstritt, hat in Rom Nachfrage gehalten, und erklärt nun im Jubelton mit fetter Schrift: „Die Antwort ist uns jetzt zugegangen. Es stellt sich heraus, daß die Nachricht der „Spener. Ztg.“ von A bis Z erlogen und die ganze Bullengeschichte nichts als ein leerer Humbug ist.“ Hiezu bemerkt die „National-Ztg.“:

„Damit ist nicht gesagt, daß sich die Jesuiten in Rom nicht mit kühnen Entschlüssen getragen haben, und es ist unter allen Umständen vollaus gerechtfertigt, wenn die europäischen Regierungen die Eventualität einer päpstlichen Neuwahl bestimmt ins Auge fassen. Von jesuitischer Seite soll der Candidat bezeichnet sein: es wird als solcher genannt Cardinal Pancbianco, 64 Jahr alt, Sicilianer, Großpönitentiarus des päpstlichen Stuhles.

Thiers scheint darauf gefaßt, daß sein neues Abkommen mit Deutschland heftige Anfechtungen erfahren wird, obwohl an der Genehmigung durch die National-Versammlung nicht entfernt zu zweifeln ist. Sein Organ, das „Vien Public“, sagt darüber:

„Der Augenblick naht, wo die Bedingungen des neuen Vertrages bekannt werden; wir wollen bis zum letzten Augenblick die Zurückhaltung beobachten, die wir uns auferlegt haben. Was man sagen kann, ist, daß der Vertrag ein unbefriedigender Fortschritt in unserer Lage ist und daß er eine heilvolle Wirkung auf unsere Angelegenheiten und auf den Zustand der Gemüther hervorbringen wird. Wir haben nicht die Absicht, uns bei allen Commentaren aufzuhalten, zu welchen der Vertrag Anlaß gibt. Die Gegner der Republik ergreifen diese Gelegenheit, Alles ist ihnen gut, um die Regierungsform zu kritisieren. Sie erklären, daß eine Monarchie besser behandelt worden wäre, und sie wissen nicht einmal, wie wir behandelt wurden. Andere gehen auf die Vergangenheit zurück und behaupten mit hoffartigem Vertrauen, daß nach dem Krieg eine Monarchie Weh behalten und 2—3 Milliarden erspart hätte. Andere endlich — ist es nöthig, sie zu nennen? — geben zu verstehen, daß Herr Thiers nur unterhandelt hat, um seine Regierung durch Deutschland

consecriven zu lassen. Man antwortete nicht auf solche Anklagen, und wir würden sie selbst mit Stillschweigen übergangen haben, wenn wir es nicht für nützlich gehalten hätten, darzutun, bis zu welchem Punkte die Leidenschaften die Menschen blind machten. Man ist in einem gewissen Kreise so weit gesunken, daß man an dem Patriotismus des Präsidenten zweifelt und den ernstesten und feierlichsten Handlungen seiner Politik die kleinlichsten und egoistischsten Beweggründe leiht. Frankreich urtheilt, Gott sei Dank, auf andere Weise und läßt diese schlimmen Geister, ohne auf sie zu hören, in ihren ungeschickten Verleumdungen den Trost für ihre periodischen Niederlagen suchen.“

Die „Opinion“ bringt ein Dementi, mit dem sie die Meldung jener Blätter widerlegt, die von der Abhaltung eines Ministerraths wissen wollten, in welchem die Ernennung eines neuen Ministers des öffentlichen Unterrichts beschloffen worden wäre. Schon der Umstand, daß mehrere Minister von Rom abwesend seien, müsse als ausreichender Beweis gelten, daß von einer derartigen Beratung und Beschlußfassung im gegenwärtigen Augenblicke nicht die Rede sein könne.

Der italienische Senat hat nun ebenfalls seine Arbeiten beendet und die legislative Session wurde vertagt. In Anbetracht der Abwesenheit des Präsidenten, der Vicepräsidenten und der Mehrzahl der Senatoren wird das Vertagungsdecret nicht, wie es sonst herkömmlich war, im Sitzungssaale verlesen, sondern einfach in der amtlichen Zeitung kundgegeben.

Der von mehreren Journalen mitgetheilte Auszug aus einer angeblichen Circulardepesche der italienischen Regierung über den Brief des Papstes an Cardinal Antonelli kann nur apokryph sein. Denn so viel man hört, ist sich die italienische Regierung noch nicht schlüssig geworden, ob und in welcher Form sie jene Encyclica zum Gegenstande einer officiellen Aeußerung machen wird. Das Vorhaben bestand allerdings, allein zur Ausführung kam es, wie gesagt, noch nicht.

Der Vicekönig von Egypten ist bekanntlich gerade am Vorabend des Thronbesteigungsfestes in Constantinopel angekommen. Am folgenden Tage bereits wurde er vom Sultan empfangen und zwar in einer Weise, die durch nichts verrieth, daß jemals Mißlichkeiten zwischen dem Beiden bestanden. Im Gefolge des Khedive befinden sich u. A. auch Nubar, dann der Finanzminister Sabit und der Justizminister Hiri Pascha. Der Großvezir hatte mit dem Vicekönig bald nach dessen Ankunft eine längere Unterredung.

Wie man ferner aus Constantinopel schreibt, fiel es auf, daß der öcumenische Patriarch sich heuer nicht wie gewöhnlich zur Gratulationscour beim Sultan einfindet. Allerdings ließ er sich durch ein Unwohlsein entschuldigen. Dagegen wurde der armenische Patriarch Msgr. Cypelian vom Sultan officiell empfangen, und erblickt man hierin eine Widerlegung jenes Gerüchtes, das da wissen wollte, der Großvezir habe die Investitur zurückgezogen und den gewählten Patriarchen aufgefordert, die Absolution in Rom einzuholen.

läßt. Wie kann sich z. B. ein Juwelenhändler weigern, den ganzen Vorrath seines Ladens einem Grand vorzulegen, der auf seiner Visitenkarte den sonoren Namen „Don Juan Vascon y Tebarro de Velazar“ trägt? Kann man einen Alcantararitter verdächtigen, ein Dieb zu sein? Und doch war er einer, wie es sich bei seiner am nächsten Tage erfolgten Verhaftung herausstellte. Nicht die Kühnheit des Spigubens setzt in einem solchen Falle in Erstaunen, sondern die Leichtgläubigkeit des Publicums. Dieser absolute Glaube in jede beliebige Lüge eines Filou bringt beinahe zur Ueberzeugung, daß die Menschen eigentlich nichts Besseres verdienen, als dupirt zu werden. In unserer „demokratischen“ Gesellschaft ist der Einfluß der Namen und Titel noch ein unbegrenzter. Ja, Herr Soundso ist noch sehr geschmeichelt, von einem „adeligen“ Gauner hintergangen worden zu sein. Das Höchste in diesem Genre leistete ein Schneider, der einem „Divisiongeneral“, einem portugiesischen Schwindler, Kleider geliefert hatte. Der Herr General stolzte in seiner goldbedeckten unbezahlten Uniform auf den Pariser Boulevards umher; dem Schneider riß endlich der Faden der Geduld und er klagte den General des Betruges an. „Aber — fragte der Präsident bei der Schlußverhandlung — aber wie konnten Sie einem Menschen, den Sie nicht kannten, einen so bedeutenden Credit gewähren?“ — „Herr Präsident, ich glaubte, daß er wirklich Divisionsgeneral sei.“ — „Und was brachte Sie zu diesem Glauben?“ — „Er trug doch die Uniform!“ Der Schneider, der die Kleider selbst geliefert hatte, ließ sich von dieser Uniform hinter's Licht führen.

Lebhaftes Interesse erregte der vor einigen Tagen gegen den „Zeugen Natal“ durchgeführte Proceß. Wer ist der „Zeuge Natal“? In dem Proceße des Prinzen Peter Donaparte kam ein gewisser Natal vor, dessen Zeugenaussage der Vertheidigung zur hauptsächlichsten

Stütze diente und die ebenso entschieden von der Anklage bekämpft wurde. Er deponirte, daß er gehört habe, wie Sauton, der den unglücklichen Noir aus dem Hause des Prinzen tragen half, in der Thüre die Bemerkung machte: „Wir haben ihm aber auch eine ganz respectable Dhrseige gegeben.“ Er wurde mit den übrigen Zeugen, die eher in der Lage hätten sein können, dieses Wort zu hören, confrontirt; sie stellten es entschieden in Abrede. Natal erwiderte: „Ich beschwöre es; übrigens bin ich Engländer und stehe den politischen Leidenschaften dieses Landes fremd gegenüber.“ Herr Natal stand nun vor einigen Tagen vor der siebenten Kammer des Zuchtpolizeigerichtes, wo er sich über Dinge zu verantworten hatte, die ziemlich weit ab von den politischen Leidenschaften dieses Landes lagen. Als er verhaftet wurde, fand man ihn in einem elegant möblirten Hause von Auteuil. Er lebte auf großem Fuße, hatte sieben Diener, Wagen und Pferde. Er besaß schönes Silberzeug, eine Bibliothek von 3000 Bänden, prächtige Einrichtungstücke und dreihundert Gemälde von ziemlichem Kunstwerthe. Natal gibt sich für einen Schriftsteller aus, obwohl er nie geschrieben hat.

Einige Tage vor der Einschließung von Paris durch die deutschen Heere begibt er sich nach London, tritt in Beziehung zu einem dortigen Kaufmann, Namens Grant, dem er sich als Graf vorstellt, entlehnt von ihm Geld, macht ihm den Vorschlag, ihn der Kaiserin Eugenie zu präsentieren, die seiner (Grant's) Frau einen Besuch abstatte werde und entlehnt aufs Neue Geld von ihm. Er behauptet, in Frankreich bedeutende Güter zu besitzen, spricht von einer Rente im Betrage von 30,000 Frs.; augenblicklich sei er aber durch die Belagerung aller Mittel beraubt. Später legt er sich den Titel Herzog von Valan bei, gibt sich für den Schwager der Herzogin von Lugnes, für den Schwager des Herzogs von Rochefoucauld aus und

Bur Wahlbewegung.

Endlich, beinahe am Schlusse der Wahlperiode, hat sich glücklicherweise doch noch ein Wahlbezirk gefunden, der den in der Pester Josefstadt durchgefallenen großen Profeten der Linken, Ludwig Csernátóny, zum Deputirten — candidirt hat. Eine Deputation von 8 Mitgliedern der Oppositionspartei des Fülsppällässer Wahlbezirkes im Jazygier- und Kumanier-District hat nämlich am 3. Juli Herrn Csernátóny die Candidatur dieses Bezirkes angetragen, die derselbe auch annahm. Hoffentlich bleibt es bloß bei der Candidatur. Es wäre durchaus kein Verlust und eher noch ein Gewinn für das ungarische Parlament zu nennen, wenn derartige Elemente, wie Herr Csernátóny, in demselben nicht vertreten wären, der die Fahne Ghyczy's bloß als Maske benützt, in Wahrheit aber sich würdig einem Madarás und Csiky anreicht. Die Linke des Fülsppällässer Wahlbezirkes hätte besser daran gethan, wenn sie für die Deputirtenstelle ein liberales und gemäßigtes Mitglied des linken Centrums, beispielsweise einen Svárta oder Szontágh, candidirt hätte.

Die beiden Oppositionsblätter „Hon“ und „Magyar Ujság“ sind ein wenig aneinander gerathen. „Hon“ berichtete nämlich in einer Correspondenz aus Debreczin, daß die äußerste Linke die Regierungspartei bei der dortigen Wahl unterstützte. Darauf nun antwortet „Magyar Ujság“ in folgender erbaulicher Weise: „Hon“ möge sich doch ein wenig moderiren und seine Lesern nicht einen derartigen Unsinn aufstischen, an dem er selber in ruhigen Augenblicken nicht glaubt. Uebrigens empfehlen wir dem „Hon“, er möge doch ein wenig die Programme der bereits gewählten Deputirten des linken Centrums durchlicken, und er wird sich überzeugen, wie viele von denselben auf Grund eines Programms der äußersten Linken und wie viele auf Grund eines Programms des linken Centrums gewählt wurden.“ Nun in dieser Beziehung hat „Magyar Ujság“ recht. Uns wundert nur, daß die guten Freunde sich bereits jetzt in den Haaren liegen, wo doch die Wahlen noch kaum zu Ende sind.

Die auf der Carlsburger Romänenconferenz gefaßten Beschlüsse scheinen nicht von allen Romänen als bindend anerkannt zu werden. So zeigen beispielsweise die Romänen des Kronstädter Districtes ihre Activität an den Deputirtenwahlen in folgender Weise an:

„Die Romänen der Stadt und des Districtes Kronstadt verwerfen die Passivitätsbeschlüsse der sogenannten Carlsburger Conferenz vom 27. Juni und verharren bei den Hermannstädter Beschlüssen und in der Activität.“

Kronstadt, 3. Juli 1872.

Das Comité des romanischen Kronstädter Stadt- und Districtes-Clubs.“

versichert Jedem, der es hören will, daß er für französische Rechnung eine Anleihe im Betrage von mehreren Millionen zu negociiren habe. Er behauptet, in fortwährender Berührung mit Chislehurst und seinen Bewohnern zu sein; er spricht viel von Persigny, von Henri Chevreau. Er erklärte zu jener Partei zu gehören, deren Haupt Rouher ist. Er macht sich auch mit der Verprobantrung von Paris zu schaffen und läßt sich eine Commission bezahlen, trotzdem das Geschäft nicht zum Ziele geführt hat. Von dem Erfolge ermutigt, geht er weiter und erpreßt von Grant bedeutende Summen. Er schreibt dem Verblendeten, Thiers wolle eine provisorische Regierung bilden, die zur Hälfte aus Orleanisten, zur Hälfte aus unabhängigen Männern bestehen werde und fügt hinzu, daß Rouher, beauftragt, die Minister, welche die unabhängige Partei repräsentiren sollen, zu bezeichnen, ihm, Natal, das Portefeuille der Finanzen angeboten habe, das er auch zu übernehmen entschlossen sei. Grant glaubt das Alles, wie Dogmen; er ist ganz vernarrt in seinen vielvermögenden Gauner. Dieser schwindelt ihm im Laufe von drei Jahren 120,000 Frs. aus und doch behauptet Grant, trotzdem er jetzt einsteht, daß er das Opfer eines Betrügers geworden, Natal sei sein Freund. Im Verhöre stellt Natal entschieden die böse Absicht in Abrede. Er erzählt, Grant habe ihn g e z w u n g e a, verschiedene Beträge anzunehmen und das ist ziemlich wahr. Zur Weihnachtszeit fragte der Kaufmann bei seinem Freunde, dem „Herzog von Valan“, an, ob er Geld hätte und schickte ihm unaufgefordert ein rundes Sümmchen. Erst als er nach eingehenden Erkundigungen erfahren hatte, daß Natal weber von Napoleon noch von Thiers gekannt sei, entschloß er sich schweren Herzens, die Anleihe anhängig zu machen.

Natal wurde zu dreijährigem Kerker verurtheilt. Grant verließ krampfhaft stöhnend den Gerichtssaal.

Ein beakstiftlicher Wähler richtet im Székler Blatt „Uboarhely“ folgende öffentliche Ermächtigung an Blasius Orbán:

„Da es nach einer im „M. Polg.“ veröffentlichten Erklärung des Herrn Baron Blasius Orbán gewiß ist, daß jedes votum, welches bei den gegenwärtigen Wahlen für die Rechte abgegeben wird, entweder bezahlt ist, oder bezahlt werden wird, und da es fern auch gewiß ist, daß ich jenes „verfluchte Judas“ für mein zuverlässig auf die Candidaten der Rechte des Uboarhelyer Stuhles abzugebendes votum in Empfang genommen habe, noch auch in Empfang nehmen werde: so ermächtige ich den Herrn Baron Blasius Orbán, die auf meinen Namen ersammelnde Summe dort, wo man nach seiner sicheren Kenntniß das Geld so reichlich vertheilt, einzucassiren und an den Fond des Schullehrer-Selbsthilfsvereines und an den Fond des Kreisbesorger-Kreises zu Händen des Herrn Carl des Székler-Kreisbesorger zu Händen des Herrn Carl Raffay abzuführen und auf meinen Namen öffentlich zu quittiren. Ich hoffe, daß er, wenn er seinen Einfluß geltend macht, einer sonst so wenig unterstützten Sache auf diese Weise mit einer ansehnlichen Summe unter die Arme greifen wird. — Niederländer.“

Wir sind begierig, fügt „Napló“ hinzu, wie Baron Orbán diese auf seine „sichere Kenntniß“ sich berufende Vollmacht executiren wird.

Wahlergebnisse sind heute die folgenden zu verzeichnen:

Nagyhalom, 4. Juli. Im Nagyhalomer Wahlkreise des Zempliner Comitats hat der beakstiftliche Candidat Stefan Kazinczy gestiegt.

Zilah, 3. Juli. Der Zilaher Wahlbezirk des Raasdner Comitats hat heute seinen früheren Deputirten Ludwig Deakly von der äußersten Linken wiedergewählt.

Szepes-Miklósvar, 3. Juli. Im Uzoner Bezirke des Hármaskezer Stuhles wurde der Candidat der Linken, Franz Baksy, zum Deputirten gewählt.

M. Sziget, 4. Juli. Im Téeser Wahlbezirke wurde der Oppositionelle Gabriel Várady einstimmig zum Abgeordneten proclamirt. Im Uj-Cygház-Székler ersten Bezirke wurde S. Dörr, im zweiten Carl Mangelsius, Beide Deakisten, mit Acclamation gewählt.

Klausenburg, 4. Juli. Der Wahlact verlief in größter Ordnung. Gewählt wurden Graf Emerich Péchy und Johann Hajós, die Linke blieb mit 421 Stimmen in Minorität.

Klausenburg, 4. Juli. Für Carl Ráth stimmten viele Hunderte von Gewerbetreibenden ohne Parteiunterschied. Gegen 100 Stimmen gingen wegen mangelhafter Aussprache verloren. Große Aufregung und Bestürzung unter den Gewerbetreibenden über den unerwarteten Ausgang.

Der II. steiermärkische Feuerwehrtag.

Alle waren sie gekommen die Gönner, Förderer und Freunde der Feuerwehr, und selbst der Regen, der werthtätigste Unterstützer der schlauchschwingenden Jünger, war nicht ausgeblieben und fuhr kalt in die Freuden des Festes hinein. Die Ausstellung der Feuerwehr-Instrumente wurde durch das sonst geliebte Element zu Wasser und hatte sich leider nur weniger, dem Unwetter trotzen der Besucher zu erfreuen. Hingegen war der erste Tag des Feuerwehrtages — der Samstag — von ungetrübt helle Wetter begünstigt. Schon am frühen Morgen um 6 Uhr nahm das Festvergnügen seinen Anfang, und herzlichst gestaffelt sich der Empfang der Gäste, aus Arab, Pest, Temesvár etc., welche mit den Eisenbahntrains aus Nord und Süd, aus Ost und West herbeiströmten. Ein großer Theil der Festgäste war bereits am Freitag Abends angekommen, und diese machten, schnell in unserer gastlichen Stadt heimisch, bald selbst den Hauswirth bei der jubelnden Begrüßung der später einlangenden Gäste. Unter Musikbegleitung begaben sich die erscheinenden Feuerwehren — über 80 an der Zahl — einzeln oder in Rotten auf den Versammlungsplatz vor Schreiner's Bierhalle und hier formirten sie sich in alphabetischer Ordnung.

Die Reihenfolge in diesem Festzuge war folgende: Cavallerie des Bürgercorps, academischer Gesangsverein, der allgemeine Turnverein von Graz, die Musikkapelle des Bürgercorps, die Gastfeuerwehren in alphabetischer Ordnung, eine Ehrencompagnie des Bürgercorps, diesem schloß sich das Central-Festcomité an, das academisch-technische Corps „Joanuea“, als die einzige Studentenverbindung, während die anderen Couleure durch ihre Abwesenheit dem Festzuge einen erhöhten Reiz leihen wollten. Der „Joanuea“ folgten die städtischen Mitglieder des Männer- und academischen Gesangsvereines, der Arbeitergesangsverein, die Grazer freiwillige Turnerfeuerwehr und als Arrisregarde eine Abtheilung der Jägertruppe des Bürgercorps. Unter Abspielung der Weisen von vier Musikkapellen, und zwar der Capellen des Bürgercorps, der Agrame, W.-Neustädter und Feldkirchner Feuerwehr, bewegte

sich der imposante, aus nahezu 1800 Mitgliedern bestehende Zug durch die im schönsten Festschmucke prangende Straßen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge bildete dem Zuge auf allen Straßen, welche er passirte, eine freiwillige Spalier, und alle Fenster, selbst die Dächer der Häuser füllten sich mit Neugierigen und Theilnahmevollen, welche im Hurrahrufen nicht ermüdeten und den lieben Feuerwehrgästen frische Blumengewinde und Kränze zuwarfen. Auf manchen männlichen Kopf fiel, von schöner Frauenhand gewidmet, ein zierliches Bouquet, ein frischer Eichenkranz — die dann, schnell erhascht, als Reliquie mitgenommen wurden. Von der Innenstraße beobachtete der Zug in die Murgasse, dann durch die Spora- und Hofgasse über die Ringstraße auf den Hauptplatz, wo eine große Menge von Damen und die Festjungfrauen — letztere in weißen Kleidern mit grünen Schärpen — des Zuges harreten, der dann gegen 11 Uhr eintraf. Auf dem Balcon des Rathhauses waren nebst dem Herrn Statthalter Freiherrn v. Kübeck, der Bürgermeister von Schreiner, der Landeshauptmann Dr. Ede. v. Kaiserfeld, mehrere Landesauschüsse und Professoren der Universität und der technischen Hochschule, dann eine große Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderathes und Honoratioren der Stadt als geladene Gäste anwesend.

Nachdem der Festzug auf dem Hauptplatze eingetroffen war, formirte er sich im Carré und die volltönenden Stimmen des Männergesangsvereines ließen ein dem Charakter des Festes entsprechendes Lied erklingen.

Hierauf hielt der Bürgermeister Dr. Ritter von Schreiner vom Balcon des Rathhauses die Begrüßungsrede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde.

Feuerwehrrath Hübner dankt sodann Namens sämtlicher erschienenen Gäste für den herzlichsten Empfang, welcher ihnen bereitet worden, und bringt der Stadt Graz ein dreifaches, weithin schallendes Gut Heil!

Die nun folgende Ansprache der Festjungfrau wurde ebenfalls mit großem Beifall begrüßt.

Der Nachmittag gehörte, nachdem dem Wagen und der Ruhe bis nach 5 Uhr ausgiebigst genöthigt wurde und mancher Schoppen Bier die Recken abgekühlt hatte, dem Schauturnen und Feuerwehrrübungen. Der Hofraum der Dominicanerkaserne konnte kaum die Zahl der Besucher fassen, welche die Feuerwehren in ihrer Wirksamkeit — ohne Feuergefahr — zu sehen wünschten. Ein großes Hofgebäude gab das flammende Brandobject ab, an welchem die kühnen Löschmänner und „Steiger“ ihre Rettungsversuche mit ihrer in Gefahren erprobten Präcision sibirten. Lebhafter Beifall lohnte die todesmuthigen Ankämpfer gegen das verheerende Element; zumal waren es die Steigeübungen und die Reungeversuche auf der Strickleiter, welche im hohen Grade interessirten.

Der Fest-Commer.

Der anbrechende Abend sah die Gäste in der Puntigamer Bierhalle, wo die Festhalle mit Kränzen, Büsten und Guirlanden einen imposanten Anblick gewährte und zahllose Gäste aufnahm, welche sich zum Commer in frohster Stimmung eingefunden hatten. Der Präsident desselben, Feuerwehrrath Hübner, eröffnete den Commer mit einer kurzen Begrüßungsrede, worauf Pfarrer Schulz als Festredner das Wort nahm.

Nach der Festrede, die großen Beifall fand, toastirte der Grazer Bürgermeister Dr. Ritter von Schreiner auf den Turnvater Zahn in stürmisch aufgenommener Rede. Gemeinderath Geißler brauchte den anwesenden Feuerwehrgästen ein Gut Heil, Eljen und Zivvio! Hierauf stiegen noch eine Reihe von gutgemeinten Trinksprüche auf die Frauen, auf die Stadt Graz, auf den Bürgermeister u. s. w., welche nur durch das schlechte Bier vergällt wurden. Bald nach 12 Uhr trennte sich die Gesellschaft, um in den comfortablen Einzel- und Massenquartieren nach den Aufregungen, Freuden und Mühen des Tages auszuruhen.

Der Sonntag gehörte den Ausflügen in die schöne Umgebung von Graz, welche mit Musik- und Regengbegleitung unternommen wurden. Der Nachmittag sollte der Ausstellung gewidmet sein, deren Besuch durch den Regen unmöglich wurde.

Sonntag Abends fand in der „Puntigamer Bierhalle“ der Damenabend statt, welcher von fast sämtlichen Gästen, einer großen Menge von Grazer Familien besucht war und dessen schönste Zierde die ebenfalls erschienenen Festjungfrauen bildeten. Bis spät in die Nacht hinein gaben sich die Theilnehmer des Damenabends dem Vergnügen, welches die Musikproductionen der drei Musikkapellen in so reichem Maße gewährten.

Montag fanden in der Landstube Beratungen der steierm. Feuerwehren über einzelne practische Neuerungen auf dem Gebiete der Feuerwehr statt, worauf dann der Feuerwehrtag seinen Schluß erfährt. Derselbe

ist, wie wohl aus dem Berichte genüßig erhellend, ohne sonderliche Störung glänzend verlaufen und erfreute sich der wärmsten Theilnahme der Bevölkerung aller Gesellschaftsklassen.

Neuestes.

Agram, 4. Juli. In der heutigen Sitzung des Landtags wurden mehrere Einläufe verlesen. Jaksics und Pust interpellirten wegen der Restauration des Agrame und Warasbinder Gemeinderathes, Matanc wegen der von der Regierung aus Anlaß der Wahlen auf die Beamten ausgeübten Pression. Mrazovic und Raci reichten Beschlußanträge ein, Ersterer wegen Suspension des Hauscommunionsgesetzes, Letzterer wegen Organisation der Universität. Die Ausschüsse und Sectionen haben sich constituirt.

Wien, 4. Juli. Die „N. Fr. Pr.“ erhält aus Zunsbrück das folgende Telegramm: Der Cultusminister ordnete an, daß die Rectorwahl an der Universität unter Ausschluß der Theologen-Facultät, an welcher Jesuiten lehren, erfolge.

Berlin, 3. Juli. Der Bundesrath hat das Jesuitengesetz in folgender Fassung angenommen: Da der Jesuitenorden vom Reichsgebiete ausgeschlossen ist, so ist den Angehörigen jede Ordensthätigkeit, namentlich in Kirche und Schule und auch die Abhaltung von Missionen verboten. Die Niederlassungen sind binnen sechs Monaten aufzulösen. Die Vollzugsanordnungen verfügt die Landespolizei. Die Aufenthalts-Anweisung tritt ein, wenn der Ausgewiesene nicht selbst einen Aufenthalt wählt. — Die Bundesregierungen haben von jeder Aufhebung einer Niederlassung das Reichskanzleramt zu benachrichtigen und auch mitzutheilen, ob ausländische Ordensangehörige ausgewiesen, ob den deutschen ein bestimmter Aufenthalt verjagt oder angewiesen wurde, endlich die Namen und Verhältnisse der Betreffenden anzugeben, Erhebungen zu veranstalten, ob in ihrem Gebiete Orden oder ordensähnliche Congregationen bestehen, welche mit den Jesuiten affiliirt sind. Die Ergebnisse sind dem Reichskanzleramt binnen 3 Monaten zu melden. Aenderungen, auf Erfahrungen gestützt, sind vorbehalten; das Jesuitengesetz wird auch in Elsaß-Lothringen eingeführt. — Die Temporaliensteuer gegen den Bischof von Ermelan ist nur aufgehoben, nicht zurückgenommen.

Versailles, 4. Juli. In der heutigen National-Versammlung sagte Thiers in seiner Rede zur Rohstoffbesteuerung, daß Italien zu Frankreich die bestehenden guten Beziehungen erhalten will, und keine Schwierigkeiten bereiten werde; auf die lautgewordenen Aeußerungen des Mißvergnügens Seitens der Rechten sagte Thiers: Nicht ich habe diese Großmacht geschaffen, sie besteht einmal, dies ist Thatsache und die muß man respectiren, wenn man Frieden will.

Bukarest, 5. Juli. Minister Castasoru kehrte heute von Constantinopel wieder zurück. — Die Journale der conservativen Partei beglückwünschen denselben wegen des Gelingens seiner Mission, die Conferenz über die Judenfrage abzuwenden.

Programm

der am 1., 2. und 3. August l. J. im Marktforte Pankota abzuhaltenen 3. Generalversammlung des „Lehrervereines der Arader Gegend.“

I. Vorversammlung in der durch das Orts-Comité bestimmten Localität. Beginn derselben am 1. August, Nachmittags 5 Uhr.

Gegenstände.

- 1. Verlesung der Geschäftsordnung.
2. Der Vereins-Vorsteher legt der Vorversammlung den durch den Central-Ausschuß gefertigten Antrag in betreff der Tagesordnung — zur Genehmigung oder Abänderung vor.
3. Zur Prüfung der Vereins-Cassa wird ein Dreier-Comité ausgesendet, welches das Ergebnis der Prüfung der Generalversammlung am 3. Vormittag schriftlich einreicht.
4. Feststellung der Reihenfolge der auf Grund Präsidial-Aufrufes dem Central-Ausschusse zugetommenen Vorlesungen, Vorträge und practischen Experimente.

II. Generalversammlung.

A) Erster Tag.

Beginnt in der durch das Orts-Comité bestimmten Localität, am 2. August, 9 Uhr Vormittags.

Gegenstände.

- 1. Die Eröffnung der Generalversammlung durch den Vereinspräsidenten.
2. Begrüßungen seitens der Pankotaer Bürgerschaft, der Schulcommission und des Lehrkörpers.
3. Verhandlung der durch den Central-Ausschuß festgesetzten und auch im Wege der Presse veröffentlichten Berathungsgegenstände, u. zw.:
a) In Angelegenheit der Abänderung des 38. Volksschulgesetzes-Artikels.
b) Berathung des Werkes des Sections-Rathes

A. Molnár über „die Pensionirung der Volksschullehrer.“

c) Berathung des 4. Punktes jener ministeriellen Verordnung, die sich auf die seitens des Volksschullehrervereins der Comitats Kolos-Doboka, so auch seitens unseres Vereines eingereichten Memorandums bezieht.

1. Die durch die Vorversammlung angenommenen Vorträge, Vorlesungen und practischen Experimente nehmen um 5 Uhr ihren Anfang.

B) Zweiter Tag. Beginn 9 Uhr.

- 1. Die eventuelle Fortsetzung der Verhandlungsgegenstände des 1. Tages der Generalversammlung.
2. Bericht des Vereinspräsidenten über die Vereinsthätigkeit im Jahre 1871/2.
3. Bericht des Prüfungs-Comitês über den Cassastand so auch Bericht des Bibliothekars über den Stand der Vereinsbibliothek.

4. Die Prämierung der durch das ständige Vertheilungs-Comitê angenommenen Preis-Schriften.
5. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung.
6. Ansuchen beim hohen k. u. Cultus und Unterrichtsministerium wegen portofreier Correspondenz der vaterländischen Lehrervereine untereinander.

Edmund Zadravák, Präsident des Arrangirungs-Comitês.

Ausweis.

Die von dem Arader Honvédunterstützungsverein ausgegebenen Subscriptionsbogen zur Sammlung von Beiträgen für das zur Erinnerung an die in dem Arader Straßenkampf am 8. Februar 1848/49 gefallenen Honvéds, zu errichtende Denkmal, wurden in Begleitung nachstehend verzeichneter Spenden eingesendet:

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Herr Daniel Kálmán, Herr Kohn Sándor, Herr Károly, etc.

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Herr Rozmanich Majos, Herr Moritz, Herr Wagn, etc.

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Herr Károly Adolf, Herr Blau Adolf, Herr Rety, etc.

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Herr Bauman Andreas, Frau Witwe Baumann, Johann Kempf, etc.

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Herr Skalla József, Szathmáry Béla, Weidenfeld Bernát, etc.

Auf dem Bogen Nr. 178 des Herrn Samuel Rosenblüh:

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Herr Maurer Andras, Herr Pollat József, Mayer Mór, etc.

Auf dem Bogen Nr. 179 des Herrn Ladislaus Rózsá:

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Herr Gal, Herr Fiffer, Jacsó, etc.

Auf allen sieben Bogen . 63 80
Hiezu die bereits ausgewiesenen . 387 58
Summa . 451 38

Das Comitê.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 5. Juli. Mit 1. d. M. ist eines der ersten und ältesten Etablissements unseres Plazes, die seit einer Reihe von 50 Jahren hier bestehende Manufaktur- und Modewaarenhandlung der Frau C. H. Walsch & Söhne aus den Händen der bisherigen Besitzer im Wege des Kaufes an die Herren Ignaz Rosenberg und Leopold Klein übergegangen.

Von Seite des k. u. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel ist an die hiesige Handels- und Gewerbekammer die Mittheilung gelangt, daß der Gemeinde Székudvar im Arader Comitats die Genehmigung erteilt wurde, jede Woche Samstag Wochenmärkte abhalten zu dürfen.

Der Opposition gewidmet! Vor uns liegt eine kleine Druckschrift, drei enggedruckte Seiten das Ganze; das Ding gibt sich ganz unscheinbar und unansehnlich und doch stellt diese typographische Bagatelle eine großartige politische Errungenschaft dar!

Der König Maximilian (1773-75) erzählte einst einem der in Turin beglaubigten Gesandten: „Mein Beichtvater, ein Jesuit, sagte zu mir auf seinem Todtenbette: Sire, ich bin von Ihnen mit Wohlthaten überhäuft worden und will Ihnen meine Dankbarkeit beweisen. Wählen Sie mir einen Jesuiten zum Beichtvater! Fragen Sie mich nicht, warum? — Ich kann nicht antworten.“

(Chret die Lehrer!) Wenn die Erfüllung dieses Gebotes als ein cultureller Maßstab gelten kann, auf welcher Stufe der Bildung und Humanität mögen dann wohl diejenigen stehen, welche Anlaß gegeben zu folgendem Schmerzensschrei eines Lehrers, welchen „Don“ veröffentlicht? Das eingefandte Schreiben lautet: „Nachdem ich 18 Jahre als Lehrer gewirkt, ist mir etwas widerfahren, was ich selbst unter barbarischen Völkern nicht für möglich gehalten hätte. Auf der Herrschaft des Baron Simon Sina, in Szinatelep,

wirkte ich an der seit Jahren bestehenden Gemeindefschule als ordentlicher Lehrer bis zum heutigen Tage. Da ließ mir der Baron durch die Schaitter sagen, ich möge mich aus dem Schulhaus hinauspacken, weil für die nächsten zwei Monate hier die Gartüche und Herberge der Schnitteleute sein werde. Ich schickte die Schulkinder nach Hause und ging nach Ercsi, um mich bei den herrschaftlichen Beamten zu beschweren. Ueberall wurde ich abschlägig beschieden, indem man als Grund angab, daß der Vertrag mit den Schmittern eingehalten werden müsse. Ich war auch bei dem Herrn Schulinspector. Alles umsonst. Ohne triftigen Grund bin ich hinausgestoßen aus meinem Amt und finde nirgends eine Zufluchtsstätte. — Josef Bonó m. p., Lehrer.“

Der Prinz von Arien, der einzige Sohn der Exkönigin Isabella von Spanien, befindet sich im Wiener Theresianum. Der junge Prinz hat in kurzer Zeit sich die deutsche Sprache angeeignet und zählt zu den fleißigsten Schülern der Anstalt. Mit der Mutter steht er in sehr regem Briefwechsel und diese wieder läßt es an Instructionen für den Director der Anstalt nicht fehlen; auf das Bestimmteste hat sie sich dahin ausgesprochen, daß ihr Sohn das Leben kennen lernen, wie es ist; ein anderer ihrer Befehle verlangt ebenso entschieden, daß der Prinz — wer sollte es glauben! — weder von einem Jesuiten, noch von einem Klostergeistlichen Religionsunterricht erhalte; mit seinen Schulkameraden verträgt er sich vortreflich; während der Ferien wird er in Begleitung eines Lehrers eine Fußreise ins Salzammergut unternehmen.

(Ein Schneider als Redacteur.) Aus Görz, 29. Juni, schreibt man: „Vom 6. Juli an wird hier ein italienisches Wochenschrift: „Il Pontino“ („Der Ramm“) erscheinen. Der verantwortliche Redacteur, Mitglied der ehrsamen Schneiderzunft, soll, sicherem Vernehmen nach, des Lesens und Schreibens nicht ganz unkundig sein. Das erste Gesuch um Concessionirung des Blattes wurde aus formellen Gründen von der politischen Behörde zurückgewiesen und unserem Schneider-Redacteur ein abschlägiger Bescheid zugestellt. Zu Tode erschrocken — er dachte an nichts als Kerker und Bande — ließ er allsofortlich zum Staatsanwalt, um in dieser so schwierigen und gefährlichen Angelegenheit bald zu einem beruhigenden Resultate zu kommen. Vom Staatsanwalt über die Sache aufgeklärt, verfügte er sich in ein Café und stellte durch etwelche Gläser Abhynth, die er in der Angst seines Herzens zu sich nahm, das politische Gleichgewicht seiner bekommenen Seele wieder her. Mit wahrer Todesverachtung verfügte er sich dann auf den Kriegsschauplatz zum Herrn Bezirkshauptmann Baron Reichsach, welcher in dem Redacteur zu nicht geringem Erstaunen seinen Kleiderkünstler erkannte. Nachdem der officielle Theil erledigt war, versicherte der Bezirkshauptmann dem Redacteur seiner Huld und Gewogenheit und gab ihm als Beleg seines unveränderten Wohlwollens einen Freß zum Ausbessern mit.“

(Ein böstliches Testament.) Ein Capuziner, der mit seinen in der Vorstadt St. Germain gesammelten Almosen an hundert Arme der Vorstadt St. Jacques unterstügt hat, ist kürzlich zu Paris gestorben und hat folgendes Testament gemacht, durch welches er über seine ganze Hinterlassenschaft verfügt hat. „Ich vermache“ — so bestimmt dieses interessante Document — 1. dem Abbe Richard mein Breviarium, weil er sein eigenes nicht kennt; 2. dem Herrn Jules Favre meinen Kittel, um seine Schande damit zu decken; 3. dem Herrn Gambetta meinen Strick, welcher eines Tages um seinen Hals gute Dienste leisten wird; 4. dem Herrn Thiers einen Band seiner Werke, damit er selbst ihn noch einmal lese; und 5. meinen Bettelsack Frankreich, weil dieses bald einen solchen brauchen wird.“

(Nach eines Beichtvaters.) Der König Maximilian III. von Savoyen (1773-75) erzählte einst einem der in Turin beglaubigten Gesandten: „Mein Beichtvater, ein Jesuit, sagte zu mir auf seinem Todtenbette: Sire, ich bin von Ihnen mit Wohlthaten überhäuft worden und will Ihnen meine Dankbarkeit beweisen. Wählen Sie mir einen Jesuiten zum Beichtvater! Fragen Sie mich nicht, warum? — Ich kann nicht antworten.“

(Französische Höflichkeit.) Der Pariser „Figaro“ nennt die ausländischen Bankiers, die nach Paris gekommen sind, um sich an der neuen Anlehens-Operation zu betheiligen, einen „Heuschreckenschwarm, der die Pariser Hotels überfallen habe, um die französische Regierung zu begauern.“

(Aus Paris.) Bankier Girsch hat das Gut Beauregard, welches zur Zeit der Ex-Empereur für Mikowar mit 5 Mill. bezahlte, für 800,000 Francs angekauft. Das Palais der Prinzessin Mathilde in der Rue de Courcelles wird jetzt auch öffentlich veräußert. Es ist auf 1,600,000 Francs geschätzt.

(Geistreicher Bismarck.) Der „Magd. Zig.“ schreibt man: „Jemand, der dieser Tage von Hinterpommern zum Besuche in Berlin war, erzählt eine drohliche Geschichte, die auch in Warzin viel belacht worden ist: In Stolp, das zwei Meilen von Warzin entfernt ist, lebt ein Bismarck, der als Geistreiter den Krieg gegen Frankreich mitgemacht hat. Im vorigen Jahre von der Armee entlassen, telegrafirt unser Geistreiter, seines Reichthums ein Gastwirt, von Stettin aus nach Stolp an einen dortigen Hotelbesitzer: „Komme morgen früh mit dem ersten Zuge. Hr. Bismarck.“ Die guten Stolper, an ihren eigenen Landsmann nicht denkend, sind der Ansicht, das Telegramm-Bureau habe aus Versehen aus „Hr.“ „Gr.“ gemacht, und die Depeche solle besagen, daß morgen früh Graf Bismarck einzutreffen gedenke. Flugs rüßt sich die Stadt zum festlichen Empfang. Von früh 5 Uhr ab wehen von allen Häusern deutsche und preussische Fahnen; auch Ehrenjungfrauen in Weiß

gleiches und schaute nicht von seiner Tasse auf. Es war, als ob er sich vor der spasshaften Laune seines gutherzigen Verwandten fürchtete. Dieser aber begnügte sich damit, seinem Neffen hin und wieder einen forschenden Blick zuzuwenden, während er anscheinend ganz ruhig sein frugales Frühstück zu sich nahm.

Roland war endlich mit seiner Arbeit fertig geworden. „Claude“, sagte er, indem er die Tasse absetzte, „armer Claude, ich glaube fast, ich habe es erreicht, wo Dich der Schuh drückt. Die Margot, die kleine Hexe, hat gewiß wieder einmal dem staatlichen Polizeicommissär freundlich zugelächelt und Du bist ein einfältiges Kind genug, Dir darob das Herz in Stücken fliegen zu lassen, wie eine platzende Bombe.“ Claude wurde feuerroth, aber er wagte weder aufzusehen noch zu antworten.

„Brauchst deswegen nicht roth zu werden, mein Bursche“, fuhr der Onkel fort. „Ich entfinne mich noch dunkel, einst auch jung und ein eben so großer Eitel gewesen zu sein, wie Du jetzt.“

Claude schrak ordentlich zusammen und blickte dann forschend dem Onkel in's noch immer männlich schöne, nur zuweilen einen etwas sarkastischen Ausdruck annehmende Gesicht. Dieses Gesicht zeigte indeß einen

so wohlwollenden Ausdruck, daß die in dem jungen Manne aufkeimende Besorgniß, der Onkel selbst sei mit seiner Neigung zu Margot nicht einverstanden, sofort wieder verschwinden mußte.

„Claude“, nahm der Onkel nach einer kleinen Pause in demselben heiteren Tone wieder das Wort, „liebst Du denn wirklich diese neckische Margot so sehr, daß Du um keinen Preis eine Andere nehmen möchtest?“

Die Augen des jungen Mannes wurden feucht. „Onkel“, rief er in leidenschaftlicher Hast aufspringend und an den ruhig Sitzenden herantretend, „Onkel! ich liebe das Mädchen mehr als mein Leben und ich glaube, es wäre mein Tod, wenn ich ihr entzogen müßte!“

Um des Onkels Mund zuckte Etwas wie ein bitteres Lächeln. „Sei kein Phantast, Claude“, sagte er; „es ist noch kein richtiger Franzose an Liebesgram gestorben. Glaube mir, ich weiß das besser. Aber es würde Dich doch vor der Hand recht unglücklich, recht elend machen, wenn Du die Margot nicht bekommen solltest, he?“

„Gott weiß es!“ murmelte Claude tonlos. Ueber das Gesicht des alternden Mannes glitt

Etwas wie eine Erinnerung an längst vergangene Zeiten und an verlorenes Jugendglück, aber er fuhr sich mit der Hand über die Augen und Stirne und dieses Etwas schien plötzlich wie weggewischt. „Claude“, fuhr er in ganz verändertem Tone fort, „hast Du denn keine ordentliche Beantwortung über das Hinderniß, das Dich bei der Margot nicht vorwärts kommen läßt. Pierre Vaché kann die's Hinderniß kaum sein. Deiner bescheidenen Meinung nach bist Du doch, Deiner kindlichen Einfalt zum Trotz, ein gutes Stück mehr werth, als der alte Prahlhans.“

Claude besann sich ein Weilchen und sagte dann bedächtig: „Wenn das Hinderniß nicht in Margot selbst liegt, so muß es ihre Mutter sein, die mir entgegensteht, denn diese hegt offenbar einen geheimen Widerwillen gegen mich.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im K. J. Steinitzer'schen Hause

Arader Handels- und Gewerbe-Bank.

In Folge Erhöhung des Wiener Bankzinsfußes sehen wir uns veranlaßt, den Zinsfuß auf unsere Cassenscheine vom 8. Juli ab bis auf Weiteres zu erhöhen, und vergüten wir bei:

30täg. Kündigung 6 1/2%
90 „ „ 7 „

Die im Umlaufe befindlichen, noch nicht gekündigten Cassenscheine genießen dieselbe Verzinsung wie oben.

Die Direction.

(629-1.3)

Avis!

Unseren pl. t. Geschäftsfreunden widmen wir hiermit die höfliche Anzeige, daß unser bisheriger Associé Herr Albert Deutsch am 18. Juni l. J. aus dem gesellschaftlichen Verbande getreten, und daß wir demnach **geachtet alle unsere bisherigen Geschäftszweige in derselben Ausdehnung weiter fortführen.**

Faceter Bierbrauerei-, Spiritus-Fabrik und Mühlen-Gesellschaft in Facet.

(603-3.3)

Schankregalverpachtung.

Die Schankgerechtigkeit auf dem nunmehr Graf Königsegg's, vormals Kovács'schen Besitztum **Taus** im Arader Comitath, wird vom **1. November l. J. an auf 3 Jahre** verpachtet. Die hierauf bezüglichen schriftlichen Offerte sind **bis zum 15. August l. J.** bei dem Eigenthümer Herrn Grafen **Fidel Königsegg in Taus** entweder persönlich oder **mittels frankirter Briefe** — letzte Post Sillingia — einzureichen, wo gleichzeitig auch die Bedingungen jederzeit eingesehen werden können.

Arad, 5. Juli 1872.

Náray Imre,
Advocat.

(628-1.3)

Ein Haus

in **Soborsin**, 11 Klafter Frontbreite, an der Hauptstraße, mit einem Küchen- und Obstgarten, zusammen 550 Klafter, am romantischen Zuckerberge gelegen, beinahe stockhoch, mit doppeltem Schüttboden und einem ausgezeichneten Keller, aus solidem Material, jedoch noch nicht ganz ausgebaut, wird in Soborsin beim Eigenthümer **Arnold Wolfram** am **11. Juli l. J.** um **2 Uhr Nachmittags**, aus freier Hand licitando verkauft, wozu Kauflustige geladen werden.
(619-2.3)

Vermiethung.

Im Hause Nr 2 auf dem Kronplatz ist ein Hof-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kammer u. c., vom **1. August l. J.** an zu vermieten und das Nähere im Hause daselbst zu erfragen.
(609-2.2)

Betta Silberleitner

empfiehlt ihre

Stickerie- und Druckerei

und

Zacken-Mushackerei,

mit den neuesten und schönsten Mustern, in großer Auswahl, zu den billigsten Preisen, in Arad, Kreuzgasse Nr. 22- vis-à-vis dem Café Kraus.
(616-2.2)

Gesucht

wird ein

Maschinist

zum sofortigen Antritt auf die diesjährige Dresch-Saison. Zu erfragen in **R. Zinkeisen's** Buchhandlung, Arad.
(617-2.3)

Purgleitner Kalksyrop.

aus unterphosphorsaurem Kalk nach Grimault in Paris.

Dieses neue Heilmittel, vorgeschlagen in Behandlung der Augenentzündung, Entzündung, Augenentzündung, Sehschwäche, Entzündung in überaus seltener Weise die bedeutendsten Erscheinungen solcher Reizung.

Unter seinem Einflusse beruhigt sich der Husten, die nächtlichen Schwäche weichen und der Kranke erreicht in kürzester Zeit seine Gesundheit und gutes Aussehen.

Bei schmerzlichen Kindern noch einfließen (50-100). Die Flasche 2 fl. bei **F. Tones & Comp. in Arad.**

Die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank,

Kohlmarkt Nr. 4,
errichtet

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vorteilen zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen, und außerdem ein Zinsenertragnis von

30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten
zu genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten á fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos.

Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie ö. W. fl. 400.

1 3perc. kais. türkisches 400 Fracs. Staatslos,

Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.

Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Innsbrucker (Tiroler) Los.

Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten á fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

1 3perc. kais. türkisches 400 Fracs. Staatslos.

Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.

Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Sachsen-Meinigen-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 sächs. W.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.

Elementar-Versicherungs-Actien-Bank.

Präsidium:

Graf Const. Wickenburg, Br. Theodor Raule,

Baron Johann C. Solten.

Stammcapital:

Zwei Millionen Gulden.

Wir beehren uns hiemit das hochgeehrte Publikum in Kenntniß zu setzen, daß unsere Anstalt bei den Versicherungen gegen Feuersgefahr der noch im Strich befindlichen Producte, — wie sie es auch bei den Hagelversicherungen gethan — die bei uns versichernden Parteien, aller jener, von keiner sonstigen ähnlichen Anstalt gewährten Begünstigungen theilhaft werden läßt, die sich mit der Solidität der Anstalt vereinbaren lassen.

Sie übernimmt:

Die Versicherung aller unter freiem Himmel lagernden Bodenproducte und ist die Versicherungsprämie von je 100 fl. Werth folgendermaßen festgesetzt:

Auf 3 Monate 80 fr.

" 2 " 60 fr.

" 1 " 40 fr.

(626-1.3)

Bei Versicherungen auf 3 Monate in Beträgen von über 10000 fl. werden noch 10% nachgelassen, somit für je 100 fl. nur 72 fr. berechnet.

Bodenproducte können auch auf den abgemähten Feldern schon versichert werden.

Die Versicherung dehnt sich nach dem Ausdruck des Getreides auch auf die Kernfrucht aus.

In Folge dieser Vortheile glauben wir die zahlreiche Betheiligung des pl. t. versichernden Publikums erhoffen zu dürfen.

Die Arader Hauptagentenschaft:

Josef Kintzig,

Bureau: Eck der Rathhaus- und Schlangengasse Nr. 1.

Kundmachung.

Von Seite des Menezer k. ung. Staats-Domänen-Amtes wird bekannt gegeben, daß nachbenannte zum Eigenthum der genannten Domäne gehörigen Pacht-Objecte bei dem in Arad in der Kappellengasse, im Hause Nr. 7 befindlichen Domänen-Amte am 15. Juli l. J. Vermittags 9 Uhr, im Wege einer öffentlichen Licitation mit Vorbehalt der höheren Genehmigung der 3. Verpachtungsl. Licitation ausgesetzt werden, u. zw.:

N.º	Pacht-Object	Jochinhalt		Mäsuren Preis fl. fr.	Pachtzeit	
		Joch	□		Anfang	Ende
1	Die Memorial-Gründe im Szabadgöller Götter, Akerfeld . . .	36	1042	7 80	1. Nov. 1872	End. Sept. 1874.
2	Der Almogöller Pustacheil im Pauliser Götter, Aker, Wiesen und Weide . . .	170	647	7 80	dtto.	End. Sept. Dec. 1875.
3	Die Pauliser gewesenen Postgründe, Akerfeld . . .	46	1240	14 69	dtto.	dtto.
4	Zimänder Pustacheil in der Nähe zu Arad am sogenannten Postgrund, Akerfeld . . .	30	—	21 4	dtto.	dtto.
5	Die Kispöller Gründe im Szabadgöller Götter, Akerfeld . . .	332	172	16 75	dtto.	End. Dec. 1878.
6	Die Fischfanggerechtigkeit in Ristalaka, Geisöer, Wendorlof und Slogoväcker Terrain . . .	—	—	61	dtto.	Ende Dec. 1875.
7	Das Steinbruchrecht in Paulis, Meneß, Kirin und Kovasitzinger Terrain . . .	—	—	79	dtto.	dtto.
8	Das Kiriner Fleischschrotungs-Local . . .	—	—	8	dtto.	dtto.
9	Der Intravillan-Garten beim Kiriner gewesenen herrschaftlichen Weindepot . . .	—	800	15	dtto.	dtto.

Pachtlustige werden höflich eingeladen, sich zur bestimmten Zeit mit dem 10% Neugelde versehen bei der Licitation betheiligen zu wollen. Schriftliche mit einer 50 fr. Stempelmarke versehene Offerte, welche mit dem 10% Neugelde und den die Vermögens-Verhältnisse beglaubigenden Urkunden versehen werden wollen, werden bis zum Licitationstage angenommen.

Die Pachtbedingungen können bei dem unterfertigten Domänen-Amte eingesehen werden.

Arad, am 1. Juli 1872.

(625-1.3) Menezer k. ung. Cam.-Domänen-Amt.

Gein in der Mühlenbranche practischer und bewährter Buchhalter, gewandter Correspondent, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht Stellung. Gest. Anträge an die Annoncen-Expedition des Herrn **Leopold Lang**, Pest, Waignergasse Nr. 15. (613-3.3)

Haupt Gewinn ev. 300,000 Mark Neue Deutsche Reichs-Währung.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Betheiligung an die Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirter grossen Geld-Lotterie, in welcher über

4 Millionen 650.000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur noch 58,000 Lose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn event 300.000 Mark Neue Deutsche Reichswährung oder 100.000 Thaler Pr. Ctr., speciell Mark Ctr 150.000, 100.000, 60.000, 40.000, 30.000, 25.000, 3 mal 20.000, 3 mal 15.000, 4 mal 12.000, 1 mal 11.000, 7 mal 10.000, 9 mal 8000, 10 mal 6000, 26 mal 5000, 4 mal 4000, 53 mal 3000, 103 mal 2000, 212 mal 1500, 1200, 1000, 600 mal 500, 300, 200, 14.600 mal 110, 20 mal 100, 50, 13.740 mal 20, 15, 10 & 5 Mark, und kommen solche in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die zweite Gewinn-Ziehung ist amlich auf den 17ten und 18ten Juli d. J. festgestellt, und kostet hierzu die Renovation für

das ganze Original-Los nur 7 Gld. Ö. W.
das halbe do. nur 3½ Gld. Ö. W.
das viertel do. nur 1¼ Gld. Ö. W.

in Banknoten, und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotene Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,
Banquier & Wechsel-Comptoir in Hamburg. (624-1.5)

Paul de Kock's Werke
in deutscher Sprache, vollständig, neu und schön gebunden, sind billigt zu verkaufen und das Nähere zu erfragen bei
Jacob A. Kuttin,
Reck'sches Haus, Hauptplatz Nr. 43.
(627-1.3)